

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 51. Dienstag, den 1. März 1836.

Preußen.

Berlin, vom 28. Februar. — Se. Majestät der König haben geruht, den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath Friedländer von dem Ober-Landesgerichte zu Naumburg als Rath an das Kammergericht, und den Ober-Landesgerichts-Rath Dr. von Mühlenfels zu Stettin in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Naumburg zu versetzen.

Se. Majestät der König haben den bei dem hiesigen Vormundschafts-Gerichte angestellten Kalkulator Wöhlermann zum Rechnungs-Rath zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Feuerwerker Metzel der 2ten Artillerie-Brigade die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Dem Militair-Wochenblatt zufolge, ist der Prinz Georg von Preußen Königliche Hoheit zum Sekonde-Lieutenant ernannt worden, und wird derselbe beim 2ten Bataillon 2ten Garde-Landwehr-Regiments à la Suite geführt. — Der General-Major v. Strantz, Kommandant von Breslau, erhält die Allerhöchste Erlaubniß zur Anlegung des ihm von des Kaisers von Rußland Majestät verliehenen St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse.

Der Brigadier der ersten Artillerie-Brigade, Oberst von Decker, zu Königsberg in Pr. hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland für die Uebersendung eines Exemplars seiner Schrift: „Die Truppen-Versammlung bei Kalisch im Sommer 1835" einen werthvollen Brillantring erhalten.

Deutschland.

München, vom 11. Februar. — Drei wichtige Verfügungen sind dieser Tage in Baiern erlassen worden: 1) Die Bestätigung einer Gesellschaft zur Vollendung der großen Leipzig-Salzburger und Leipzig-Lindauer Bahn auf der bisher noch unvergeben gebliebenen Strecke von Nürnberg bis an die nördliche Gränze des Königreichs; 2) die peremtorische Zurückweisung der projektirten Würzburg-Regensburger Bahn; 3) ein sehr entschiedenes Auftreten gegen das Agiotiren mit den Eisenbahn-Actien, und zwar bezüglich der schon früher bestätigten Societäten in ernst abmahnender, rücksichtlich der neuerlich bestätigten „Nürnberger-Reichsgränze-Gesellschaft" aber in förmlich bedingender Weise.

Mannheim, vom 12. Februar. — Nach öffentlichen Blättern ist das Urtheil in Betreff der zu Heidelberg wegen der bekannten Wirthshaus-Excesse im December v. J. in Untersuchung gewesenen Studiosen dahin ausgefallen, daß neun derselben mit dem consilio abeundi belegt und einer zu vierwöchentlichem Bürgergefängniß condemnirt wurden, auch die Kosten zu tragen hatten. Die bei der Sache betheiligt gewesenen Bürger seien von Strafe und Kosten freigesprochen worden. Fast sämmtliche dort studirende Ausländer wollten nun für nächstes Semester die Universität verlassen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, vom 19. Februar. — Se. Majestät der Kaiser haben dem Königl. Preußischen General-Arzt Dr. Kothe des 3ten Armee-Corps den St. Stanislaus-Orden 3ter Klasse verliehen.

Der seit dem Jahre 1808 hier bestehenden mediko-chirurgischen Akademie, die in Moskau eine Unter-Abtheilung hat, sind von Sr. Majestät dem Kaiser neue Statuten verliehen worden.

Der hiesige Adel hatte an dem Tage, wo sich hier das große Brandunglück ereignete, einen Ball arrangirt, der zwar, wegen Kürze der Zeit, nicht mehr abbestellt werden konnte, aber vorzugsweise dazu benutzt worden ist, um eine Kollekte für die Verunglückten oder deren Hinterbliebene zu veranstalten. In wenigen Minuten kam eine Summe von mehr als eilf Tausend Rubeln zusammen. — Tichon Ssaweljew, ein Bauer aus einer Besitzung der Fürstin Golizyn, hat bei jener Feuers-

brunst mit ungewöhnlicher Selbstverleugnung den Verunglückten Hülfe geleistet und unter den Augen des Kaisers acht Menschen gerettet. Se. Majestät haben ihm zur Belohnung eine silberne im Knopfloch zu tragende Medaille mit der Aufschrift: „für die Rettung Verunglückter" und 500 Rubel Bk. Assig. verliehen.

Das Departement des Bergwesens und der Salinen macht bekannt, daß vom Finanz-Ministerium in Astrachan, zur Beschiffung des Kaspischen Meeres, ein Dampfschiff: „Die Unternehmung" von hundert Pferden Kraft, für den Handel Rußlands mit der Transkaukasischen Provinz und Persien, erbaut worden und für Fahrten dieses Dampfschiffes eine bedeutende Menge Steinkohlen vorhanden sind. Jetzt wird auf Allerhöchsten Befehl zur öffentlichen Kunde gebracht, daß, wenn irgend eine Gesellschaft oder Privat-Person das Dampfschiff „die Unternehmung" für die Fahrten auf dem Kaspischen Meere an sich zu bringen wünscht, dieselben von der Krone sehr annehmbare Bedingungen zu gewärtigen haben.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, vom 20. Februar. — Die hiesige Zeitung enthält wieder folgende Kundmachung des Kaiserl. Oesterreichischen Generals Kaufman von Trauensteinburg:

„Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Individuen, welche, in Gemäßheit meiner Kundmachung vom gestrigen Tage, das Gebiet des Freistaates Krakau ungesäumt zu verlassen berufen sind, diese Maßregel dadurch zu umgehen beabsichtigen, daß sie durch verfälschte, erschlichene oder auf fremde Namen lautende Urkunden ihre hierländige Geburt oder den Umstand ihrer Nichttheilnahme an der letzten Polnischen Revolution darzuthun im Sinn haben. Um diesen frevelhaften Absichten zu begegnen, wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle jene Individuen, welche von derlei Urkunden Gebrauch machen würden, nach aller Strenge der bestehenden Landesgesetze bestraft und sodann an die Regierung ihres Geburtslandes ausgeliefert, so wie die Aussteller derselben zur schwersten Verantwortung werden gezogen werden. Krakau, den 18. Febr. 1836.

Franz Kaufman Edler von Trauensteinburg, Sr. K. K. Apostolischen Maj. Wirkl. General-Feldwachtmeister und Befehlshaber der im Namen der drei Schutzmächte das Gebiet des Freistaates Krakau besetzenden Truppen.

Frankreich.

Paris, vom 20. Februar. — Der König hat ein Schreiben des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha in Bezug auf die Vermählung seines Neffen, des Prinzen August, mit der Königin von Portugal erhalten.

Heute sind die hiesigen Blätter noch fast ausschließlich mit Details über die gestern stattgehabten Hinrichtungen angefüllt. Die **Gazette des Tribunaux** berichtet am ausführlichsten darüber, und da ihre Angaben über dergleichen Gegenstände eine Art von Authentizität haben, so folgen (zur Ergänzung und theilweisen Berichtigung des gestern Mitgetheilten) nachstehend noch einige Auszüge aus dem genannten Blatte: „Um 7 Uhr traf der Nachrichter mit neun Gehülfen im Gefängnisse des Luxembourg ein und übergab den Befehl zur Hinrichtung dem Director, der die Verurtheilten augenblicklich in den Saal führen ließ, um dort die letzten Vorbereitungen zu treffen. In dieses ziemlich geräumige Zimmer ließ der Nachrichter zwischen zwei Pfeiler eine Bank setzen, hinter welcher sich drei Gensd'armen, das Gewehr im Arm, stellten. Der Bank gegenüber, dicht an der Wand, befanden sich drei Stühle. — Fieschi, von seinen Wächtern begleitet, erschien zuerst. Seine Kleidung bestand in blauen Beinkleidern und einer wollenen Jacke; auf dem Kopfe trug er eine schwarzseidene Mütze. Er trat unbefangen herein, sah sich mit lebhaften Blicken um und setzte sich schweigend auf die ihm bezeichnete Bank. Drei Gehülfen näherten sich ihm; der eine fragte ihn, ob er keinen Ueberrock habe. „„Wozu?"" fragte Fieschi. — „„Weil es kalt ist."" — „„Ah, Bah! ich werde nicht lange zu leiden haben... Aber Sie haben doch recht. Man hole mir meinen Ueberrock. Nehmt das Geld heraus, was sich darin befindet. Lasset nichts in den Taschen."" — In dem Augenblick, wo man ihm die Hände auf den Rücken band, bat er, daß man sie ihm nicht zu fest zusammenschnüre. „„Das ist zu fest — wiederholte er mehreremale — ich will mich frei bewegen können... Das ist zu fest... Ihr thut mir weh."" Einer der Gehülfen machte den Strick etwas loser und schickte sich dann an, ihm die Füße zusammenzubinden. „„Sieh da — sagte Fieschi — ich habe gerade diese Nacht geträumt, daß mir die Füße gebunden würden."" Während diese Vorbereitungen fortgesetzt wurden, hörte Fieschi nicht auf, mit einer merkwürdigen Geläufigkeit zu sprechen; er wandte sich nicht mehr an die Gehülfen des Nachrichters, sondern an die anwesenden Personen, die er im Gefängnisse kennen gelernt hatte. „„Ah! bist Du da — sagte er zu einem seiner Wächter — Du kömmst hierher, Du! Ah, das ist nicht Recht von Dir... Und Du auch, Petit, Du, der mein Freund war, Du siehst zu, wie man mich bindet?... Entferne Dich... Geh' fort... Alle diese Herren, die hier sind, führt ihre Pflicht her; aber Du hast hier nichts zu suchen... Entferne Dich!"" Hierauf schwieg Fieschi einige Augenblicke, senkte den Kopf und schien nachzudenken; dann sagte er plötzlich mit feierlichem Tone: „„Mein Gott, warum habe ich meine Gebeine nicht an der Moskowa gelassen, anstatt daß ich mir hier, in der Heimath, den Kopf abschneiden lassen muß?... Aber ich erkläre es Ihnen, meine Herren, die Sie hier gegenwärtig sind, ich habe meinem Vaterlande einen Dienst geleistet, ich habe die Wahrheit gesagt; ich bereue es nicht; ich muß auf dem Schaffott als Beispiel dienen."" Dann mit lauter Stimme einen der Beamten des Gefängnisses rufend:

„„Herr Boudeau, umarmen Sie mich, ich bitte Sie darum, oder fürchten Sie etwa, mich zu umarmen?““ Herr Boudeau trat zu ihm, und umarmte ihn. „„Ich danke,““ sagte Fieschi. Als die Vorbereitungen beendigt waren, stand Fieschi auf. warf die Blicke umher und sagte: „Meine Herren! Ich nehme Sie sämmtlich zu Zeugen, daß ich meinen Kopf dem Herrn Lavocat vermacht habe, ich habe es schriftlich aufgesetzt und ich hoffe, daß mein letzter Wille erfüllt werden wird. Wo ist der, der meinen Kopf aufheben wird?... Ich erkläre, daß er nicht ihm, sondern dem Herrn Lavocat gehört. Ja, mein Kopf dem Herrn Lavocat, meine Seele Gott und mein Körper der Erde.““ Kaum hatte Fieschi diese Worte gesprochen, als der Nachrichter ihn beim Arme nahm und ihn zu einem Stuhl führte. In demselben Augenblick näherte sich ihm der Abbé Grivel. Fieschi erblickte ihn kaum, als er ihm lebhaft das Gesicht entgegenstreckte, zum Zeichen daß er ihn zu umarmen wünsche. Der würdige Geistliche drückte ihn sogleich an sein Brust und umarmte ihn zu verschiedenen Malen mit einer Herzlichkeit, die alle Umstehende tief erschütterte. Als Fieschi auch in den Augen seines Beichtigers Thränen sah, rief er aus: „„Wie, Sie weinen auch? Also ich muß Ihnen Muth einsprechen? Ich sterbe mit ruhigem Gewissen und ohne Furcht.““ — „„Ich weiß es, mein Freund““, entgegnete der Abbé Grivel, „„ich weiß es, ich zweifle nicht an Euch.... aber Ruhe, denket an Gott, sammelt Euch!““ — Jetzt wurde Morey hereingeführt. Er war gekleidet, wie während des Prozesses vor dem Pairshofe, setzte sich auf die Bank und ließ sich alle Vorbereitungen gefallen, ohne ein Wort zu sprechen. Nur von Zeit zu Zeit richtete er ganz unbefangene Blicke auf die Umstehenden. Dieses Stillschweigen und diese Unbeweglichkeit kontrastirten auf eine seltsame Weise mit der Beweglichkeit des gegenübersitzenden Fieschis, der nicht aufhörte zu sprechen. „„Wo bleibt Hr. Lavocat?““ sagte er unter Anderm, „„wie, sollte er nicht kommen? Hat man ihm denn nicht gesagt, daß ich ihn zu sehen wünsche? Ich will, daß er komme. Wenn Herr Lavocat nicht kömmt, so sterbe ich verdammt.““ Bei diesen Worten legte ihm der Abbé Grivel die Hand auf den Mund und sagte ihm mit Sanftmuth: „„Ah, mein Freund, welch' ein Wort! Schweiget; ich habe an Herrn Lavocat geschrieben.““ Fieschi schien sich darauf zu beruhigen; aber noch mehreremale hörte man ihn die Abwesenheit des Herrn Lavocat beklagen. Während die Vorbereitungen fortgesetzt wurden, die Morey stillschweigend erduldete, sah man an einem Pfeiler einen Mann stehen, in einem weiten grauen Ueberrock, mit einer Pelzmütze auf dem Kopfe, der, seine Pfeife rauchend, das, was um ihn her vorging, als gleichgültiger Zeuge zu betrachten schien und kaltblütig einige Worte an seine Nachbarn richtete... Es war Pepin! Auf ein Zeichen des Nachrichters setzte er sich neben Morey und legte seinen Ueberrock und seine Halsbinde ab, die er einem seiner Wächter mit den Worten überreichte: „„Geben Sie das dem Herrn Direktor.““ Während man ihm die Hände auf den Rücken zusammenband, behielt er die Pfeife im Munde und rauchte fort. In seinem Gesichte gab sich keine Bewegung kund; seine Stimme war fest, aber er sprach wenig. In dem Augenblicke jedoch, wo die Gehülfen ihm den Kragen seines Hemdes abschnitten, wandte er sich zu Morey und sagte mit ruhiger Stimme: „„Nun, mein alter Morey, es scheint, daß wir zusammen in die andere Welt gehen werden!““ — „„Ein wenig früher, ein wenig später, was liegt daran““, entgegnete Morey. Einen Augenblick darauf warf Pepin den Blick auf Fieschi: „„Wohlan, Fieschi““, sagte er ihm halblächelnd, „„Du bist zufrieden; da stehst Du Deinem Opfer gegenüber.““ Fieschi wollte antworten, aber der Abbé Grivel bat ihn, zu schweigen. Um ein Viertel auf acht Uhr waren die Vorbereitungen beendigt; die Verurtheilten standen auf, um abgeführt zu werden. „„Meine Herren““, sagte Pepin, noch immer mit der Pfeife im Munde, „„das Verbrechen Fieschi's liegt allein in Fieschi. Es ist hier kein anderer Schuldiger, als er.““ — Fieschi seinerseits sagte: „„Ich habe meine Pflicht gethan; ich bedaure nur, daß ich nicht noch vierzig Tage zu leben habe, um viele Dinge niederzuschreiben.““ — Die Verurtheilten wurden nun aus dem Saale, durch lange Korridors, in den Hof geführt, wo drei Wagen ihrer warteten. Fieschi ging voran und sprach unaufhörlich mit denen, die ihn umgaben. Pepin folgte rauchend. Morey war der letzte; er konnte sich kaum schleppen, und mußte von zwei Gehülfen beinahe getragen werden. „„Laßt mich nicht los““, sagte er, „„ich würde wie ein Stück Holz zur Erde fallen.““ — „„Nur Muth, Muth!““ antwortete man ihm. „„Oh!““ entgegnete er mit Ruhe, „„der Muth versagt mir nicht, nur die Beine.““ Jeder der Verurtheilten wurde mit seinem Beichtiger und zweien Gendarmen in einen besonderen Wagen gesetzt. Die Thüren der drei Wagen blieben offen. Auf dem Wege unterhielt sich Fieschi beständig mit seinem Beichtiger, und beklagte sich gegen ihn noch über die Abwesenheit des Herrn Lavocat. „„Er hat mich nicht noch einmal besucht““, sagte er, „„das ist nicht hübsch von ihm.““ — „„Setzt Euch an seine Stelle““, entgegnete ihm der Abbé Grivel, „„wenn Ihr einen Freund in dieser Lage hättet, würdet Ihr nicht auch eine so schmerzliche Zusammenkunft vermeiden.““ — „„Ich verstehe Sie, mein Seelsorger““, erwiederte Fieschi mit einer Art von Ehrerbietung, „„Ihre Bemerkung ist richtig; ich füge mich darein.““ Pepin legte seine Pfeife sogleich fort, als ihm der Geistliche bemerklich machte, daß er besser thun würde, nicht zu rauchen, um ihm mehr Aufmerksamkeit schenken zu können. In einem nahe bei dem Hinrichtungsplatze liegenden Hause befanden sich der Instructionsrichter Zangiacomi und die Herren Cauchy und Lachauvinière, Protokollführer des Pairshofes. Sie waren dorthin beordert, um die Geständnisse Pepin's aufzunehmen, falls er deren noch machen sollte. Als die Wagen bei dem Schaffotte angelangt waren, stiegen alle drei Verurtheilte

mit unveränderänderter Ruhe und Gelassenheit aus. Der Polizei-Kommissarius Vassal, der einen Auftrag ad hoc erhalten hatte, näherte sich dem Pepin und sagte: „„„Herr Pepin, Sie nahen sich dem letzten Augenblick Ihres Lebens. Sie haben keine Interessen mehr zu schonen, Sie müssen daher die ganze Wahrheit sagen. Wenn Sie noch Geständnisse zu machen haben, so ist man bereit, sie zu hören.““ Pepin erwiederte mit einer ungewöhnlichen Festigkeit: „„Ich habe den von mir gemachten Aussagen nichts mehr hinzuzufügen. Ich habe Alles gesagt, was ich weiß. Ich sterbe unschuldig; ich bin ein Opfer schändlicher Machinationen. Ich empfehle meine Frau und meine Kinder.““ Als Pepin darauf bis dicht an das Schaffot gegangen war, erneuerte Hr. Vassal seine Ermahnungen. „„Es ist noch Zeit““, sagte er ihm, „„Sie können noch Geständnisse machen, wenn Sie wollen; man wird die Hinrichtung, in so weit dieselbe Sie betrifft, sogleich aufschieben lassen.““ Diese letzte Bemerkung konnte Pepin einen Schimmer von Hoffnung geben; doch blieb er auch diesem zweiten Versuche, der sowohl in seinem Interesse, wie im Interesse der Wahrheit gemacht wurde, unzugänglich und das Haupt stolz emporhebend, antwortete er: „„Nein, mein Herr, ich habe dem, was ich gesagt habe, nichts mehr hinzuzufügen.““ Nach diesen Worten umarmte Pepin den Abbé Gallard, küßte das Kruzifix, und die Augen gen Himmel richtend, sagte er mit starker Stimme: „„Ich bitte Gott um Verzeihung, tausendmal um Verzeihung!““ Dann stieg er die Stufen hinauf, und oben angelangt, warf er einen Blick auf die Menge, und sagte noch einmal: „„Adieu, meine Herren! Ich bin ein Opfer, ich sterbe unschuldig, Adieu!““ — . . . Jetzt kam die Reihe an Morey, der sich mit den Worten: „„Gottlob, nun geht es doch zu Ende!““ auf das Schaffott tragen ließ, und mit unerschütterlicher Ruhe starb. — Fieschi's Mienen hatten sich während dieser doppelten Hinrichtung nicht einen Moment verzogen. Er unterhielt sich mit den Umstehenden, und sprach noch, als einer der Gehülfen ihm die Hand auf die Schulter legte, zum Zeichen, daß nun auch für ihn der verhängnißvolle Augenblick gekommen sei. Begleitet von dem Abbé Grivel, den er beschworen hatte, ihn erst so nahe als möglich an der Ewigkeit zu verlassen, bestieg er das Schaffot. — Es heißt, die drei Köpfe würden auf die Arzneischule gebracht, um daselbst von den Anhängern Galls untersucht zu werden.“

Ein Schreiben aus Paris vom 19. Februar enthält Folgendes: Nachstehende Mittheilung scheint aus der Feder des Abbé Grivel, des Beichtvaters Fieschi's, herzurühren. „Fieschi bereitete sich mit der Lebhaftigkeit und charakteristischen Brusquerie, die er unglücklicherweise bei so vielen andern Gelegenheiten entwickelt hat, zum Tode vor. Seit gestern (17.) hat er sich alle Besuche verbeten. Er betet seinen Rosenkranz mit Inbrunst. Die Moral des Buchs „von der Nachahmung Christi“, das man ihm gegeben hatte, reißt ihn zur ungemessensten Bewunderung hin. „Ach!“ ruft er manchmal, „ich bedaure, diese Moral nicht gekannt zu haben; ich würde Priester geworden sein. Ich fühle, ich wäre ein ausgezeichneter Priester geworden.“ Dabei zeigt er sich ganz in sein Schicksal ergeben. So oft die Thüre sich öffnet, glaubt er, man komme, ihn zur Hinrichtung zu holen. Ungeachtet dieser Gespanntheit, bewahrt er doch seine gewöhnliche Geistesfreiheit. Heute sagte er: „Die Schwachköpfe; sie glauben, weil diese Fenster dreifach mit Eisen verwahrt seien, könne ich nicht entwischen! Nichts wäre mir leichter; einen Vogel wie mich fesselt kein Käfig wie dieser“, und dabei zeigte er auf die weite Ofenröhre. — Pepin hat dem Abbé Gallard gebeichtet. Obgleich ihn die Erinnerung an seine Frau und seine Kinder aufs schmerzlichste angreift, und er oft wie in Raserei die Aermel seines Rockes zernagt, so darf man dies doch nicht für einen Mangel an Muth halten; überhaupt rechtfertigt sein jetziges Betragen den ihm gemachten Vorwurf der Feigheit durchaus nicht. Er äußerte u. a. selbst: „Mein ganzer Schmerz besteht darin, daß ich meine Familie verlassen soll. Der Gedanke an den Tod hat mich nie erzittern gemacht.“ Madame Pepin zeigt ebenfalls viel Geistesstärke; sie spricht ihrem Manne Muth ein und wischt verstohlen jede Thräne ab, um das Gefühl des Unglücklichen zu schonen. Sie hat den Abbé Gallard um den Körper ihres Mannes gebeten, um ihm eine christliche Beerdigung zu geben. Als der würdige Geistliche darauf antwortete, daß er nichts in Betreff seines Körpers, sondern nur für seine Seele thun könne, sagte sie: „Ach ja, retten Sie vor allem seine Seele!“ — Morey ist noch ganz der alte; er hat bis jetzt den Ermahnungen des Abbé Montes keine Aufmerksamkeit geschenkt. — Fieschi und Pepin hegten einen tödtlichen Haß gegen einander; jener, weil ihn dieser zum Verbrechen verleitet: dieser, weil Fieschi ihn angegeben. Gestern erhielt Fieschi die Erlaubniß, mit Pepin wieder in Verbindung treten zu dürfen, um sich mit ihm auszusöhnen. Zuerst boten sie sich Tabak an, darauf, als sie sich wechselseitig verziehen hatten, umarmten sie sich lange mit der größten Rührung.

Berlin, vom 27. Februar. — Auf telegraphischem Wege ist hier aus Paris vom 22sten d. M. die Nachricht eingegangen, daß das Französische Ministerium schließlich in folgender Weise zusammengesetzt worden ist:

Herr Thiers, Conseils-Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten;
Herr Sauzet, Großsiegelbewahrer und Minister der Justiz und des Kultus;
Graf von Montalivet, Minister des Innern;
Herr Passy, Minister des Handels;
Baron Pelet (vom Lozère-Dept.), Minister des öffentlichen Unterrichts.

Die 3 anderen Minister behalten ihre Portefeuilles; es sind:

Marschall Maison, Minister des Krieges;
Admiral Duperré, Minister der Marine, und
Graf von Argout, Minister der Finanzen.

Spanien.

Madrid, vom 10ten Februar. — Der bekannte Muñoz, ein Mann, der an unserm Hofe einen großen Einfluß ausgeübt haben soll, ist am 7ten d. M. mit Tode abgegangen.

Abermals heißt es, daß das vielbesprochene Finanz-Geheimniß des Herrn Mendizabal in nichts Anderm bestehen soll, als in dem Aufkaufe der sogenannten ausgesetzten Schuld-Dokumente, die bekanntlich sehr wohlfeil zu haben sind, wogegen dann eine gleiche Nominal-Summe 5pCtiger aktiver Schuld-Obligationen ausgegeben werden soll. Man verspricht sich durch diese Operation eine bedeutende Einnahme für die Staatskasse, während doch der Betrag der Nationalschuld scheinbar nicht vermehrt werden würde.

Die Aushebung der 100,000 Mann schreitet rasch vorwärts; 500 völlig ausgerüstete Rekruten sind wieder zur Nordarmee abgegangen, die täglich Verstärkungen dieser Art erhält.

Man schreibt aus Bayonne vom 15ten: „Das Hauptquartier des Don Carlos ist von Mondragon nach Durango verlegt worden, wo es sich am 12ten befand. Der Ober-Befehlshaber Graf von Casa Eguia, der sich am 10ten noch in Balmaseda befand, ist am 11ten nach Mescadillo (auf der Straße nach Portugalette) aufgebrochen, und hat sich dieses Platzes sammt der dort befindlichen befestigten Kaserne bemächtigt. Die Garnison hat sich nach einem schwachen Widerstande kriegsgefangen ergeben. Der Besitz von Balmaseda und Mescadillo setzt den General Eguia in den Stand, nachdrücklicher als bisher gegen Portugalette zu operiren, das der Schlüssel von Bilbao ist. — Nachrichten aus St. Sebastian vom 12ten zufolge, war der Brigadier Iriarte Tags zuvor von dort nach Bilbao aufgebrochen, nachdem er erfahren, daß einige Karlistische Bataillone auf diesen Platz in Anmarsch wären.

Nachrichten aus Bayonne vom 16ten zufolge, ist der General Cordova, nachdem er daselbst auf dem Schlosse Lacarre mit dem Unter-Chef des Generalstabes des Generals Harispe, Herrn v. Villebacq, eine Unterredung gehabt, direkt von dort nach Navarra zurückgekehrt. Man will wissen, daß die von dem Spanischen Oberbefehlshaber im Namen seiner Regierung gemachte Forderung, daß ihm gestattet werde, mit einem Theil der Armee das Französische Gebiet zu betreten, um eine Diversion im Rücken der Karlisten zu machen und St. Sebastian so wie Guetaria zu entsetzen, diesseits abgelehnt worden sey.

England.

London, vom 20. Februar. — Lord Brougham soll sich, dem **Hull Advertiser** zufolge, ganz aus dem öffentlichen Leben zurückziehen wollen, und die Minister sollen auch in keinem Fall, welche Anordnungen auch mit dem Kanzler-Amt getroffen werden möchten, ihn wieder anzustellen gesonnen seyn.

Der **Globe** theilt Auszüge eines Briefes aus Neapel mit, der von einem Herrn geschrieben ward, unter dessen Schutze Miß Penelope Smith mit dem Prinzen von Capua abgereiset ist. Es heißt darin: Die verwittwete Königin hat in die Vermählung des Prinzen von Capua mit Miß Smith eingewilligt und sich bestrebt, auch den König, ihren Sohn, zur Einwilligung zu überreden, aber vergebens, obgleich die Königin Mutter bei Sr. Majestät geltend machte, daß sie das Betragen der Miß Smith beobachtet habe, und weder sie, noch diejenigen, womit sie darüber gesprochen hätte, etwas Tadelnswerthes von der Miß sagen könnten. Der nämliche Brief sagt, daß das Schreiben, welches der König an den Prinzen richtete und das ihm auf der Reise eingehändigt ward, in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßt war und daß der Befehl, den Prinzen zu verhaften, nicht gegeben worden sei. Kurz, die Verbindung dürfte binnen Kurzem geschlossen werden.

Unter der Ueberschrift: „Tod eines Waterloo-Helden," melden unsere Blätter das Ableben des Rosses Copenhagen, das den Herzog von Wellington mit Ruhm auf dem berühmten Schlachtfelde 16 Stunden lang getragen. Auf seinen Befehl ist eine Salve über seinem Grabe abgefeuert worden, und die Bestattung geschah mit militairischen Ehren. Die verstorbene Herzogin hatte sich ein Armband aus dem Haar dieses Pferdes machen lassen.

Glynillivon, das prächtige Landhaus des Lord Newborough, fünf Engl. Meilen von Carnarvon in Wales, ist mit vielem kostbaren Hausrath, Kunst- und Büchersammlungen ein Raub der Flammen geworden.

Der Brasilianische **Correio official** vom 12. December enthält das Dekret des Regenten vom 30. Oktober, wodurch die Königin von Portugal der Thronfolge in Brasilien für verlustig erklärt, hingegen die Prinzessin Januaria, 2te Tochter Dom Pedro's, als Kaiserl. Prinzessin, als Thronfolgerin nach dem Ausgehen der Linie Dom Pedro's II. anerkannt wird. Das Publikum von Rio Janeiro erwartete die baldige Zustandebringung einer Dampfschifffahrt zwischen England, Lissabon, Madeira, Teneriffa, den Capverdischen Inseln, Pernambuko, Bahia, Rio und Buenos-Ayres.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 18. Februar. Lord Wynford beantragte die Ernennung einer besonderen Kommission zur Untersuchung der Ursachen und des Umfanges der Noth der ackerbautreibenden Klasse, wogegen Lord Melbourne nichts einzuwenden hatte, nur machte er bemerklich, daß er und seine Kollegen ganz gegen die Begünstigung eines jener gewaltsamen und trügerischen Hülfsmittel seien, die man in verschiedenen Theilen des Landes vorgeschlagen, namentlich gegen den Plan, der, ihrer Meinung nach, die Wohlfahrt des Königreiches ganz untergraben würde, nämlich eine Aenderung in dem Circulationsmittel, sei es durch Vermehrung des Papiergeldes oder durch Entwerthung der Landes-Valuta. (Hört, hört!) Auch wies er darauf hin, daß der gedrückte Zustand des Ackerbaus sich nicht blos auf England beschränke, denn der Französische Handelsminister habe kürzlich ge-

sagt, daß Frankreich, im Allgemeinen genommen, sich jetzt in einer günstigeren Lage als jemals befinde, daß aber dessenungeachtet der Ackerbau sehr leide. (Hört!) Dies, sagte der Minister, entspringe aus dem überaus niedrigen Preise des Getreides, der so sehr gesunken sei, daß die Niederländische Regierung von der Politik, nach der sie so viele Jahre lang gehandelt, auf die Niederlands Handels-Interessen begründet gewesen, und aus der seine National-Macht und Größe entsprossen, nämlich von der unbeschränkten Handels-Freiheit, von der unbeschränkten Erlaubniß der Getreide-Einfuhr, abgegangen, um ein System anzunehmen, welches der ackerbautreibenden Klasse einigen Schutz gewähren solle, indem sie einen Zoll auf die Einfuhr des Getreides gelegt habe. Schließlich sprach Lord Melbourne die Hoffnung aus, daß die Kommission alle auf die Getreide-Einfuhr und auf Englands Getreide-Handel bezügliche Gesetze und deren Wirkungen auf das Gedeihen des Ackerbaues selbst bei ihren Untersuchungen in Erwägung ziehen und daß sie bedenken werde, wie die Interessen der ackerbautreibenden Klasse durch irgend eine Maßregel, welche einen Druck auf andere hochwichtige Interessen auszuüben geeignet wäre, unmöglich gefördert werden könnten. Lord Ashburton sagte, er stimme ganz mit der Ansicht einer früheren Kommission des Unterhauses, deren Mitglied er gewesen, überein, daß die Hoffnungen auf eine Verbesserung des Ackerbau-Zustandes mehr auf der Nichteinmischung des Parlaments in diese Angelegenheit als auf etwanigen eingreifenden Maßregel beruhten, und es sollte ihm leid thun, wenn das Land sich einbildete, daß irgend etwas, was das Parlament zu thun vermöchte, einen wesentlichen Nutzen für das Ackerbau-Interesse haben könnte; der Pächter besitze jetzt ein Monopol, und mehr könne das Parlament nicht für ihn thun; eine Entwerthung der jetzigen Landes-Valuta würde dem Pächter mehr schaden, als irgend etwas, und ihm die Vortheile rauben, die ihm das Monopol gewähre, dessen er vermöge der jetzigen Korngesetze genieße. Die Ansicht, daß die Korngesetze dem Agrikulturisten keinen Schutz gewährten, sondern ihm eher Nachtheil als Vortheil brächten, hielt der Redner für ganz verkehrt und erklärte sich zu Gunsten der Beibehaltung jener Schutzmaßregel. Der Graf von Winchilsea wünschte, daß sein Name von der Liste der Kommissions-Mitglieder gestrichen würde, wenn die Frage über den Münzfuß von ihren Untersuchungen ausgeschlossen bleiben sollte, denn er glaube nun einmal mit vielen anderen Personen, daß gerade aus der letzten Veränderung der Valuta großes Unheil für die ackerbautreibende Klasse entstanden, indem der Pächter dadurch der Möglichkeit beraubt worden sei, Kredit auf seinen Ertrag zu erhalten, was ihm früher die so schwer auf ihm drückenden Lasten sehr erleichtert habe, während er jetzt seine Erzeugnisse auf den ersten besten Markt, der sich ihm darböte, bringen und zu dem Preise, den er irgend dafür erlangen könne, losschlagen müsse. Der Marquis von Westminster meinte, das Land würde sich durch das Resultat dieser Untersuchung sehr getäuscht sehen; das Weiseste und Vortheilhafteste, was man thun könnte, würde, seiner Ansicht nach, die Aufhebung aller jetzt bestehenden Korngesetze sein, denn er bestreite, daß dieselben dem Landmanne Schutz gewährten; im Gegentheil, dieser Zweck sei ganz fehlgeschlagen, wie überhaupt kein Monopol jemals Vortheil bringen könne. Der Antrag des Lord Wyndford wurde sodann angenommen und die Kommission ernannt. Der Marquis von Londonderry fragte den Premier-Minister, ob er dem Hause das Schreiben vorlegen wolle, welches der Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten in Bezug auf die 27 unglücklichen Gefangenen, welche in die Hände der Partei der Königin Christine gefallen, an die Spanische Regierung gerichtet habe, so wie die Antwort, welche derselbe von letzterer darauf erhalten, und ob die Weigerung dieser Regierung, jene Gefangenen freizugeben, den genannten Staats-Sekretair davon abhalten würde, sich noch ferner um die Befreiung derselben zu bemühen, worauf Lord Melbourne erwiderte, er habe gegen die Vorlegung dieser Papiere nichts einzuwenden und sehe auch nicht ein, was seinen edlen Freund (Lord Palmerston) an weiteren Verwendungen zu Gunsten der besagten Gefangenen verhindern könnte, die übrigens von Santander, wo ihr Leben in Gefahr gewesen, zu ihrer Sicherheit nach Coruña gebracht worden seien.

Unterhaus. Sitzung vom 15. Februar. Herr Tooke trug auf Ernennung einer Kommission an, welcher inskünftige alle Ehescheidungs-Bills überwiesen werden sollten, statt Zeugen an der Barre des Hauses darüber abzuhören. Da sich aber Dr. Lushington, Sir R. Peel und Lord John Russell dieser Motion widersetzten, so nahm Hr. Tooke sie zurück; doch gab der Minister des Innern zu, daß die Ehescheidungs-Gesetze sehr schlecht seien und verbessert werden müßten; er wollte selbst binnen kurzem eine auf diesen Gegenstand bezügliche Bill einbringen.

Sitzung vom 16. Februar. Hr. Attwood überreichte eine von 20,000 Einwohnern der Stadt Birmingham unterzeichnete Petition, in welcher um eine Reform des Oberhauses gebeten wurde. Wenn dies Haus, meinte Hr. Attwood, nicht umgestaltet würde, so sei binnen kurzem eine höchst gefährliche Kollision zwischen beiden Parlamentshäusern zu erwarten, wenn nicht eine gänzliche Stockung in den Staats-Geschäften eintreten oder eine radikale Veränderung mit dem Unterhause vorgenommen werden und letzteres die Angelegenheiten des Landes ganz ohne Rücksicht auf das Oberhaus leiten sollte; der Redner brachte unter Anderem eine Abschaffung des Rechts der Lords, durch Vollmacht zu stimmen, und des Rechts der Bischöfe, im Oberhause zu sitzen, in Vorschlag. Hr. Digdale protestirte gegen die überreichte Petition, die, wie er sagte, blos von Freunden des Herrn Attwood und von Kindern unterzeichnet sei, worauf Hr O'Connell entgegnete, die Bittschriften des Englischen Volks, das um jedwede organische Veränderung zu ersuchen berechtigt sei, dürften nicht mit solcher Verachtung behandelt und so ins Lächerliche gezogen

werden. Hr. Scarlett aber erklärte diejenigen, welche dergleichen organische Veränderungen verlangten, für Staats-Verräther und behauptete, das Haus dürfe solche Petitionen gar nicht annehmen, da sie einen Angriff auf die wichtigste Garantie der öffentlichen Freiheiten enthielten. Die Bittschrift wurde nichtsdestoweniger auf die Tafel des Hauses niedergelegt.

Sitzung vom 19. Februar. Es erhob sich Lord Dudley Stuart, um seinen angekündigten Antrag in Bezug auf die Russische Politik zu machen. Er trug nun darauf an, daß die Krone in einer Adresse von dem Hause ersucht werden solle, demselben den Traktat von Konstantinopel vom 8. Juli 1833, genannt der Traktat von Chunkiar-Skelessi, dann den Traktat von St. Petersburg vom 29. Januar 1834, und die zwischen der Englischen Regierung und den Regierungen Rußlands und der Türkei in Bezug auf diese Traktaten, so wie die mit der Russischen Regierung in Bezug auf die Vorstellungen Englands gegen das Verfahren Rußlands mit Hinsicht auf Polen gepflogene Korrespondenz vorlegen zu lassen. Der Redner begann seinen Vortrag mit der Bemerkung, daß er die Schwierigkeit fühle, die Versammlung bei den vielerlei wichtigen Angelegenheiten der inneren Verbesserungen, die ihr vorlägen, und bei den großen Parteikämpfen, die um die Freiheiten des Landes geführt würden, zu bewegen, der auswärtigen Politik diejenige Aufmerksamkeit zu schenken, welche dieselbe doch in der That verdiene, da es sich dabei um Englands National-Ehre, um seine Herrschaft auf dem Meere, um seine Handels-Interessen, um seine Stellung und seinen Einfluß in Europa und um die Sicherheit seiner Indischen Besitzungen handle. (Hört, hört!) Dann verwahrte er sich gegen die Ansicht, als ob er das Haus etwa nur auf die von Rußland gegen Polen befolgte Politik aufmerksam machen wollte, und erklärte, sein Zweck sei ein weit größerer und ausgedehnterer, was er um deswillen sage, damit nicht diejenigen Mitglieder, welche der Meinung wären, daß für die Polen doch jetzt nichts gethan werden könne, es für unnütz hielten, seinem Antrage ihre Aufmerksamkeit zu schenken; nicht den Vertheidiger Polens solle man jetzt bloß in ihm sehen wollen, sondern Einen, der das Haus zur Wahrung der Brittischen Interessen aufzufordern gesonnen sei; es handle sich hier nicht um Polen, oder wenn ja, so doch noch weit mehr um Rußland, die Türkei, Indien, England und Europa. (Hört, hört!) Die Macht Rußlands sei oft als groß, ja als kolossal geschildert worden, und was man oft höre, das fange man am Ende an, mit geringem oder doch nur vorübergehendem Interesse zu betrachten, aber das Haus möge sich einen Augenblick erinnern, was Rußland wirklich sei. „Der Kaiser von Rußland — fuhr der Redner fort — herrscht über ein Ländergebiet in Europa, das größer ist, als das ganze übrige Europa zusammengenommen; und dazu kommt eine Länderstrecke, eine Herrschaft in Asien, die dreimal so groß ist, als Rußlands Besitzungen in Europa. Von Rußlands Hauptstadt bis zu den Grenzen des Russischen Reiches gegen Persien ist es eben so weit, wie von diesen Grenzen bis zu unseren Indischen Besitzungen. Im Norden ist das Russische Reich nur 30 Englische Meilen von der Westküste Norwegens entfernt, einer Küste, die eine Menge von der Natur gesicherter und niemals zufrierender Häfen hat, von denen der fernste nicht weiter von unserer Schottischen Küste ist, als Lissabon von London. Auf der andern Seite ist es nur 70 Englische Meilen von Stockholm entfernt; die Preußischen Grenzen sind ihm bloßgestellt, und ist Rußland einmal über die Donau, so hat es näher nach Paris als nach Moskau. Und nun seine Bevölkerung! Katharina regierte über 22, Alexander über 36 Millionen, und Nikolaus herrscht jetzt über mehr als 54 Millionen Menschen in Europa, seine Unterthanen in Russisch Asien nicht gerechnet. Seine Armee besteht aus mehr als 700,000 Mann und seine Marine wenigstens aus 60 Linienschiffen und Fregatten. Und was ist der Charakter der Bevölkerung, über welche der Russische Kaiser herrscht? Sie ist ihrem Souverain ganz und gar ergeben; ihre Augen sind nur auf ihn gerichtet; sie betrachtet ihn als das Haupt ihres Volksstammes und als das Haupt ihrer Kirche; sie ist durch das dreifache Band der Abstammung, der Sprache und des Glaubens an ihn gekettet. Ein Enthusiasmus durchglüht diese Bevölkerung, der Gedanke nämlich, daß ihr Land allen anderen überlegen sei, und der Wunsch, es immer mehr wachsen und einen immer höheren Rang in der Welt einnehmen zu sehen. Schon das Klima begünstigt und fördert dieses Streben, denn es läßt sie mit Sehnsucht auf Länder hinblicken, wo die Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens, an denen ihr Land Mangel leidet, in reicherem Maße zu finden sind. Dazu kömmt noch, daß der Sold des Russischen Soldaten auf das Vierfache erhöht wird, wenn er den Fuß aus den Grenzen seines Landes heraussetzt." — Aus diesen und anderen Betrachtungen wollte nun der Redner folgern, daß der Wunsch nach Vergrößerung dem Russischen Staate gewissermaßen angeboren und nothwendig sei, was er dann weiterhin auch aus der Geschichte, namentlich vom Jahre 1721 an, nachzuweisen suchte, wobei er zuletzt auf den neuesten Russisch-Türkischen Krieg, auf die Polnische Revolution und auf die Folgen dieser Ereignisse kam; im Jahre 1829, behauptete er, habe Rußland durch den Traktat von Adrianopel seine Herrschaft 200 Englische Meilen weiter an den Küsten des Schwarzen Meeres ausgedehnt, und im Jahre 1834 habe das Russische Reich neue Erweiterungen in Asien und die Herrschaft über die Meerenge der Dardanellen erlangt; bei dem Frieden von 1815 habe Frankreich auf Italien, Belgien auf die Rheingrenze, England auf Java, Pondicherry, Bourbon und einen großen Theil von Westindien, das ihm früher allein gehört, verzichtet, Rußland aber habe nichts verloren, sondern noch Polen gewonnen. Jetzt aber will Lord Stuart gar Rußlands Macht schon in Deutschland befestigt sehen; die Moldau, die Wallachei und Polen sieht er

als Russische Provinzen an; Silistria als Rußlands Eigenthum; Griechenland, seitdem es von der Türkei losgerissen worden, als Rußlands Einfluß unterworfen; Aegypten als einen Agenten Rußlands; Oesterreich, Italien und die Türkei als in Gefahr, Rußland zur Beute zu werden; und Preußen soll, nach ihm, die Macht, die es behalten nur der noch zur rechten Zeit eingetretenen Dazwischenkunft Englands verdanken. In solchen Declamationen erging sich der Redner noch eine gute Zeit und warnte dann die Englische Nation vor Rußlands ferneren Absichten, indem er besonders auf die Wichtigkeit der Dardanellen hinwies, die England nie in den Besitz von Rußland dürfe kommen lassen, weil es sonst um seinen Handel mit der Türkei und mit Persien so wie um die Sicherheit der Englischen Besitzungen in Ostindien geschehen sein würde. Er hielt daher die Seemacht, die England in Malta habe, für viel zu gering und behauptete, man müsse auf einen allgemeinen Krieg gefaßt sein, namentlich, da Rußland auch aus seiner Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zustande der Angelegenheiten auf der Pyrenäischen Halbinsel gar kein Hehl mache. Der Redner zog auch noch den Zollverband zwischen Preußen und der Mehrzahl der Deutschen Staaten mit in seine Warnungen hinein denn auch hinter diesem wollte er bloß Russische, gegen England in Bewegung gesetzte Triebfedern sehen; auch die Besorgniß vor einem Bündniß, das, wie er sagte, bald zu einer Seemacht ersten Ranges herangewachsenen Rußlands mit Amerika und Holland ließ er in seiner Perspektive nicht fehlen. In dem Traktat von Chunkiar-Skelessi, auf dessen Vorlegung Lord Stuart vorzüglich drang, wollte er die Bestimmung finden, daß kein fremdes Kriegsschiff mehr ohne Rußlands Erlaubniß durch die Dardanellen fahren dürfe, wovon er die Bestätigung darin sah, daß Lord Durham, als Englischer Botschafter, sogar genöthigt gewesen sei, sich auf ein seinem Charakter nicht angemessenes Schiff zu begeben, als er die Dardanellen habe passiren wollen, wozu Rußland noch die Schmach gefügt habe, daß es ihn in Odessa nicht mit den üblichen Salven hätte empfangen lassen. (Hört, hört! von der Opposition.) Genug, es sei von Seiten Rußlands darauf abgesehen, der Türkei ganz die Herrschaft über die Dardanellen zu nehmen, damit Rußland, wenn es sich in einen Krieg verwickelt sähe, wie zum Beispiel jetzt mit den Cirkassiern (hört, hört!), diese Durchfahrt fremden, namentlich Englischen Schiffen nach Belieben verschließen könne. Schließlich motivirte er noch die Forderung der übrigen Aktenstücke, die er außer jenem Traktat dem Hause vorgelegt wissen wollte, indem er behauptete, durch den Traktat von Sanct Petersburg habe der Sultan im Jahre 1834 einen wichtigen Theil seines Reiches, der dem Besitzer die Herrschaft über den Zugang zu dem Türkischen Reich verleihe, an Rußland abgetreten, und hinsichtlich Polens hätten die Whigs sich so benommen, daß er, so stolz er auch sonst darauf sei, zu dieser Partei zu gehören, in dieser Beziehung sich schäme, ein Whig zu sein; das Land müsse also erfahren, was die Regierung in Bezug auf jene Traktaten und in Bezug auf Polen gethan, und daher müßten die von ihr darüber mit Rußland und der Türkei und mit Rußland allein gepflogenen Korrespondenzen dem Parlamente vorgelegt werden. Als Lord Stuart seine Rede, die in der Times 4 enggedruckte Spalten füllt, endlich geschlossen hatte, stand Hr. T. Attwood, der bekannte Birminghamer Radikale, auf, um den Antrag zu unterstützen; er hielt einen Krieg für unumgänglich nothwendig für das alleinige Heil Englands und meinte unter Anderem, Lord Palmerston hätte lieber die Kron-Juwelen verpfändet, als die Engl. Nation solcher Schmach aussetzen sollen. Lord Pollington und Hr. B. Hoy stimmten auch mit den Ansichten Lord Dudley Stuarts überein. Lord Palmerston, der hierauf das Wort nahm, erklärte zunächst, daß, welche Wirkung auch die Rede Lord Stuarts haben möchte, und wenn er (der Minister) auch theilweise mit den in dieser Rede ausgesprochenen Ansichten übereinstimme, doch in den Reden der Herren Attwood und Hoy zwei Aeußerungen vorgekommen seien, hinsichtlich deren er nicht umhin könne, seine ganz davon abweichende Meinung dem Hause zu eröffnen; der Erstere nämlich habe den lebhaftesten Wunsch geäußert, England so bald als möglich in einen Krieg verwickelt zu sehen (hört, hört!); in diesen Wunsch könne er (Lord Palmerston) unmöglich einstimmen (Beifall); im Gegentheil, er wünsche, daß England sich auch fernerhin des Friedens erfreuen möge, und er hoffe und glaube, daß der Friede erhalten werden würde; sollte aber der Tag kommen, wo sich England durch die Anmaßungen anderer Mächte zu einem Kriege genöthigt sähe, dann würde er wahrlich nicht, wie Herr Hoy, den Wunsch hegen, daß England das Glück haben möchte, wie das ehrenwerthe Mitglied sich ausgedrückt, allein und ohne Hülfe gegen die Verbindung anderer Mächte dazustehen (hört! und Gelächter); vielmehr hoffe er, es werde sich dann finden, daß die Freundschafts-Verhältnisse, welche die Englische Regierung im Frieden eingegangen, und die Achtung, das Vertrauen, das Wohlwollen, welches die Rechtlichkeit, Würde und Unbescholtenheit der Englischen Politik bei anderen Nationen erweckt, daß alle diese Umstände zusammen der Englischen Nation in einem solchen Kriege den Beistand und die Unterstützung so mancher Verbündeten verschaffen würde; und es sei der Wunsch der Regierung, sich im Fall eines Krieges nicht nur von der Sympathie der ganzen Menschheit, sondern auch von den thätigen Hülfleistungen ihrer getreuen und mächtigen Verbündeten unterstützt zu sehen. (Beifall.) Der Minister ging nun auf den Inhalt der Rede des Lord Stuart ein und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Mein edler Freund begann mit der Erklärung, daß der Gegenstand, auf den er die Aufmerksamkeit des Hauses lenken wolle, von der größten Wichtigkeit für die Nation sei. Ich bin gewiß der Erste

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 51 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag, den 1. März 1836.

(Fortsetzung.)

in diesem Hause, der dieser Meinung beistimmt (hört, hört!), denn wenn es wirklich Jemand geben könnte, der die auswärtigen Verhältnisse des Landes für unwesentlich hielte oder sie als etwas Gleichgültiges betrachtete, womit gar keine Gefahr verbunden sei, so müßte ich glauben, daß ein solcher Politiker aus seiner Länder- und Völker-Kenntniß wenig Nutzen für sich und das Land geschöpft habe. Ich kann jedoch meinem edlen Freunde nicht darin beistimmen, daß die Leere des Hauses bei dieser Gelegenheit, oder der Umstand, daß in früheren Jahren nur wenige Mitglieder zugegen waren, wenn Fragen in Betreff der auswärtigen Politik diskutirt wurden, eine in diesem Hause oder in dem Lande herrschende Gleichgültigkeit gegen Angelegenheiten dieser Art beweise. Die Englische Nation oder das Brittische Parlament ist niemals gleichgültig gewesen gegen die Angelegenheiten Europa's. Ich muß vielmehr sagen, daß nichts das Englische Volk oder die Berathungen des Parlaments mehr charakterisirt, als die gespannteste und lebhafteste Aufmerksamkeit auf die Ereignisse, welche sich um uns her zutragen. In einigen Fällen ist das Haus der Regierung eher noch zuvorgekommen in der Voraussicht künftiger Ereignisse, als daß es sich bei Ereignissen, die unzweifelhaft seine Aufmerksamkeit verdienen, nachlässig und gleichgültig bewiesen hätte. Wenn es mir erlaubt wäre, von dieser anscheinenden Gleichgültigkeit von Seiten des Hauses, deren mein edler Freund erwähnt, eine Erklärung zu geben, so würde ich sagen, sie entstehe nicht daher, daß man die Wichtigkeit des Gegenstandes, über den mein edler Freund so eben gesprochen, nicht empfinde, sondern sie vielmehr eine Folge des Vertrauens zu der Regierung sei und der Ueberzeugung, daß die auswärtigen Angelegenheiten auf eine die Erhaltung des Friedens verbürgende Art und Weise verwaltet werden, und daß die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Erhaltung des Friedens im Auslande bedacht ist, während sie zugleich sorgfältig über die wichtigen Interessen und die Ehre des Landes wacht und dazu nicht erst eines widerholten Antriebes von Seiten dieses Hauses bedarf. (Hört, hört!) In früheren Zeiten, wenn das Land mit der Leitung seiner Angelegenheiten unzufrieden war, war dieses Haus, bei Diskussionen von Fragen in Betreff der auswärtigen Politik oft weit stärker gefüllt, als bei Fragen vom größten Interesse, die nur das Innere betrafen. Mein edler Freund hat die allmälige Gebiets-Vergrößerung des Russischen Reiches verfolgt. Wenn bei diesen Acquisitionen etwas außerordentlich erscheint, so ist es der Umstand, daß dieselben fast immer dann stattfanden, wenn die anderen Nationen Europa's unter sich in Streitigkeiten verwickelt waren und ihre Aufmerksamkeit dnrch ihre eigenen Kaiege in Anspruch genommen wurde. Ist dies der Fall, so kann mein edler Freund die Politik nur billigen, deren Zweck die Erhaltung des Friedens von Europa ist; denn der beste Weg, um Rußland an ferneren Vergrößerungen zu verhindern, ist der, daß man dem Vorschlage des ehrenwerthen Mitgliedes für Birmingham (Attwood), nämlich einen Krieg zu beginnen und die Kosten desselben entweder in Gold oder in Papier zu bezahlen, nicht folgt, sondern den Frieden aufrecht erhält und die Wiederkehr solcher Ereignisse verhindert, die in früheren Zeiten diejenigen Uebel herbeiführten, auf die mein edler Freund hingedeutet hat. (Hört, hört!) Hinsichtlich der Wichtigkeit, welche die Erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit der Türkei in kommerzieller und politischer Hinsicht für England hat, bin ich vollkommen der Meinung meines edlen Freundes. (Hört, hört!) Ich kann denselben versichern, daß er unmöglich stärker hiervon überzeugt sein kann, als die Minister, und ich glaube, daß dieselbe Gesinnung von allen übrigen Nationen Europa's getheilt wird, deren Interessen es eben so, wie die Großbritaniens, verlangen, daß die Türkei auch fernerhin ein unabhängiges, mächtiges und glückliches Reich sei. Bei der großen Wichtigkeit des dem Hause vorliegenden Gegenstandes und bei der Schwierigkeit, die für einen Minister der Krone stets damit verknüpft ist, wenn er in eine Diskussion über die Verhältnisse dieses Landes zu anderen Mächten eingehen muß, im Fall nicht die entschiedenste Nothwendigkeit vorhanden ist, glaube ich am besten meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich nicht allen einzelnen Punkten folge, auf die mein edler Freund die Aufmerksamkeit des Hauses gelenkt hat. Nur über einen derselben, nämlich den Preußischen Zoll-Verein, wünsche ich meinen edlen Freund aufzuklären. Mein edler Freund scheint zu glauben, daß jener Zoll-Verein, an dessen Spitze Preußen steht, ein Werk der Russischen Politik und Russischen Zwecken zu dienen bestimmt sei. Ich bin überzeugt, daß mein edler Freund sich in dieser Beziehung irrt. Jener Verein hat offenbar die Förderung Preußischer Absichten und Interessen zum Zweck. Preußen hat ohne Zweifel zuerst den Gedanken gefaßt, die verschiedenen Staaten Deutschlands durch einen gemeinsamen Verband zu vereinigen, aber man darf zu gleicher Zeit nicht vergessen, daß, wenn dieser Verband nicht auch für die übrigen Deutschen Staaten vortheilhaft gewesen wäre, Preußen wohl unmöglich dieselben zur Mitwirkung bei der Ausführung dieses Planes hätte bewegen können. Es ist eine sehr beliebte Ansicht in Deutschland, daß es das Interesse aller Staaten erhei-

sche, die Hindernisse, welche die zahlreichen Zollhäuser dem Handel entgegenstellen, hinwegzuräumen und dem inneren Verkehr und der Industrie größere Freiheit zu gewähren. Der Zoll-Verein ist rein Deutschen und keinesweges Russischen Ursprungs, und ich glaube, er wird für England weder von großem Vortheil, noch von großem Nachtheil sein. (Hört!) Mein edler Freund hat sich sehr stark in Betreff Polens ausgesprochen, aber nicht von der Regierung verlangt, daß sie hinsichtlich der Lage dieses Landes zu gewaltsamen Maßregeln schreite. Ohne Zweifel fühlte er, daß, welches Mitgefühl man auch in oder außer diesem Hause für Polen hege, dies kein Gegenstand sei, hinsichtlich dessen er bei dieser Gelegenheit der Regierung anrathen könne, Maßregeln zu ergreifen." — In Betreff der von ihm geforderten Papiere sagte nun der Redner, daß er nur den Vertrag von Chunkiar Skelessi, der der Regierung offiziell mitgetheilt worden, vorlegen könne, die anderen Papiere besitze die Regierung nicht offiziell, könne sie also auch dem Hause nicht mittheilen. Was die in Bezug auf diese Verträge gepflogene Korrespondenz betreffe, so könne die Mittheilung nicht ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst geschehen. Der Grund, welcher die Publizirung der vor drei Jahren rücksichtlich Polens gepflogenen Korrespondenz verhindern, sei dem Hause schon früher mitgetheilt worden. Das Haus werde indeß wohl einsehen, daß nichts Gutes daraus entstehen könne, wenn nach einem Zeitraume von drei Jahren die Korrespondenz der Brittischen und der Russischen Regierung über einen Gegenstand, worüber beide Regierungen verschiedene Meinungen hegten, bekannt gemacht werde, da in dieser Zeit nichts vorgefallen sei, was eine solche Mittheilung rechtfertigen könne. Nur, wenn England einen Krieg begänne, würde es allerdings nothwendig sein, die ganze Korrespondenz zu publiziren, um zu zeigen, daß der Grund triftig und der Kampf gerecht sei. „In Betreff des Traktats von Chunkiar-Skelessi", fuhr er fort, „muß ich meinen edlen Freund noch benachrichtigen, daß derselbe durchaus zu keiner Beleidigung dieses Landes in der Person seines Botschafters Gelegenheit gegeben oder die Regierung veranlaßt hat, rücksichtlich des erwähnten Gesandten Schritte zu thun, die mit der Würde und Ehre der Brittischen Nation unverträglich wären. Jener Vertrag ist, insofern er die Durchfahrt durch die Dardanellen betrifft, jetzt ein todter Buchstabe, weil er nur in Kriegszeiten in Kraft tritt." Auf die Bemerkung des Lord Stuart, daß Rußland jetzt mit Cirkassien im Kriege begriffen sei, bemerkte Lord Palmerston: „Ein solcher Krieg ist nicht gemeint, und die Durchfahrt durch die Dardanellen ist daher eben so frei, als ob ein solcher Traktat gar nicht vorhanden wäre. Durch sehr alte Verträge hatten Brittische Handelsschiffe das Recht, die Türkischen Meere zu befahren, allein in dem 11ten Artikel des Traktats von 1809 erklärte die Pforte, es sei ein alter Gebrauch, den Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Straße von Konstantinopel nicht zu gestatten, und England seinerseits erklärte, daß es dies alte Privilegium der Pforte achte, und sich dabei beruhige. Wir hatten daher kein Recht, Kriegsschiffe durch die Straße von Konstantinopel zu senden, außer mit Genehmigung der Pforte, und diese Genehmigung ist immer ertheilt worden, sobald ein hinreichender Grund vorhanden war. Wie verhielt es sich nun mit dem Lord Durham? Er ging in einer Fregatte durch die Dardanellen nach Konstantinopel, aber der edle Lord scheint zu glauben, daß es der Würde Englands nicht angemessen sei, daß Lord Durham nicht seine Reise in der Fregatte fortsetzte. Der edle Lord muß sich jedoch erinnern, daß zu jener Zeit eine Brittische Fregatte in dem Schwarzen Meere sämmtliche Küsten befuhr. Allein um dieselbe Zeit, wo Lord Durham von hier abreiste, ging auch Sir H. Ellis in einer speziellen Mission nach Persien ab. Er schiffte an Bord eines Dampfschiffes durch die Dardanellen nach Trapezunt. Dies Fahrzeug kehrte nach Konstantinopel zurück und brachte Lord Durham nach Odessa. Es war genau in demselben Zustande, wie es die Englischen Küsten verließ. Es war nicht schwer bewaffnet, weil das Gepäck des Gesandten ohnedies schon schwer genug war; es trug die Flagge Sr. Majestät und alle Anordnungen waren so getroffen, daß sie der Englischen Flagge keine Schande machten. (Hört! hört!) Bei der Ankunft in Odessa verging allerdings, durch das Versehen des Capitains eines Russischen Kriegsschiffes, einige Zeit, ehe die Salutschüsse erwiedert wurden; dagegen wurde Lord Durham von den Behörden in Odessa mit allen Beweisen der Achtung und auf die schmeichelhafteste Weise als der Repräsentant des Königs von England empfangen. Mein edler Freund ist daher im Irthum, wenn er annimmt, daß der Traktat von Chunkiar-Skelessi in irgend einer Beziehung steht mit der Art, wie Lord Durham seine Reise nach Odessa machte, oder daß überhaupt irgend etwas vorgefallen sei, was mit der Achtung, welche der Englischen Flagge und dem Botschafter der Brittischen Nation gebührt, unverträglich wäre. (Hört!) Ich will mich nicht in die verschiedenen anderen von meinen edlen Freunden berührten Gegenstände einlassen, ich will nicht, wie die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber, die Frage über die Kolonisirung Indiens untersuchen, ich will nicht in eine Vertheidigung der von England in Bezug auf Griechenland befolgten Politik eingehen, eine Politik, die übrigens ehrenwerth und vortheilhaft für England ist, ich will die Griechen nicht gegen die Anklage des Land- und Seeraubes in Schutz nehmen, allein ich kann das Haus versichern, daß die Regierung die Wichtigkeit aller dieser Gegenstände zu würdigen weiß, und daß sie, weit entfernt, die Interessen des Landes zu vernachlässigen oder irgend etwas zu dulden, das der Ehre desselben zuwider wäre, daß sie, sage ich, vielmehr unverzüglich von dem Hause die nöthigen Mittel verlangen würde, wenn es nöthig wäre, die Interessen und die Ehre des Landes im Kriege zu vertheidigen. Da eine solche Forderung nie ohne hinreichende Gründe stattfinden würde, so bin ich überzeugt, daß, wenn der Fall eintritt, das Parlament der Regierung

Unterstützung und Vertrauen angedeihen lassen würde. (Hört, hört!) Andererseits wünsche ich aber auch nicht, unnöthige Besorgnisse zu verbreiten, oder zu Empfindlichkeit und Eifersucht Anlaß zu geben." Nach dem Minister ließen sich noch der Dr. Bowring, Herr Robinson, Sir R. Inglis, Sir E. Codrington, Lord Sandon, Herr Roebuck, Sir S. Canning, Herr P. M. Stewart, Herr C. Fergusson und Herr Ewart, zwar mehr oder minder heftig, aber sämmtlich im Sinne Lord Stuarts vernehmen, und Hr. P. Thomson vertheidigte noch ausführlicher als Lord Palmerston die Politik der Englischen Regierung, dem Deutschen Zollverbande gegenüber, und erklärte die Ansicht, daß Rußlands Einfluß hinter diesem Verein stecke, so wie das, was darüber in dem Portfolio mitgetheilt worden sei, für höchst abgeschmackt und lächerlich. Das Resultat der langen Debatte, die fast den ganzen Abend, bis gegen 12 Uhr, ausfüllte, war, daß Lord Stuart sich am Ende mit der Vorlegung des Traktats von Chunkiar-Skelessi begnügte, und seine anderen Forderungen aufgab.

Schweiz.

Basel, vom 20. Februar. — Der Vorort theilt den Eidg. Ständen über die Ergebnisse der Eidg. Abgesandten in Handelssachen folgende vorläufige Andeutungen mit, welche indeß darum noch ganz unbestimmt gehalten sind, weil auf die in Stuttgart und Karlsruhe bei den betreffenden Ministerien eingegebenen Noten noch keine Antwort erfolgt ist, welche auch nur in Uebereinstimmung mit den übrigen Deutschen Vereinsstaaten gegeben werden kann, und noch nicht sobald erfolgen wird: „Der Grenz- und Marktverkehr zwischen der Schweiz und den süddeutschen Staaten gestalte sich theils durch die Bestimmungen der Vereins-Zollordnung, theils durch Spezialverordnungen der 3 süddeutschen Staaten, Baiern, Würtemberg und Baden, ziemlich günstig, in mehrfacher Beziehung, namentlich in Betreff der Getreide- und Holzausfuhr nach der Schweiz, sogar noch günstiger, als nach dem bisherigen modus vivendi mit dem Großherzogthum Baden. Auch seien mehrere Erleichterungen für die Schweiz. Produkte der Viehzucht und des Ackerbaues mit Zuversicht zu erwarten. Die Badenschen Zollstationen längs der Schweizergrenze seien für die Einfuhr des begünstigten Schweizerweins bereits einigermaßen vermehrt worden, indem die Haupt-Zollämter bei der Schusterinsel, bei Rheinfelden, in Waldshut, Stühlingen, Singen, Constanz und Ludwigshafen ermächtigt worden, diese begünstigte Einfuhr zu gestatten. Diese Ermächtigung dürfte aber, nach der Aeußerung des Großherz. Bad. Finanzministers, mit Nächstem noch auf die meisten Bad. Neben-Zollämter erster Klasse ausgedehnt werden, wodurch den diesfallsigen Wünschen der an Deutschland angrenzenden Cantone entsprochen wäre. Weniger günstige Aussichten seien für die Schweiz. Industrie; indessen können etwaige Zollermäßigungen für Schweizerische Manufaktur-Waaren erst an dem, im Laufe des kommenden Sommers sich versammelnden, Congresse sämmtlicher Deutscher Vereinstaaten zur Sprache kommen, welchem Gegenstande denn auch der Vorort fortwährend seine ganze Aufmerksamkeit schenken werde. Schließlich wird die freundnachbarliche Aufnahme der Schweiz. Abgeordneten in Stuttgart und Karlsruhe gerühmt.

Miscellen.

Breslau, den 1. März. — Daß der erleichterte Handelsverkehr auch die Kommunikationen in der Gelehrten-Republik sehr gehoben und erweitert habe, ist eine Thatsache, die zu den erfreulichsten gehört. Bereits beschicken sich deutsche, englische und französische Autoren mit Büchern, wie vor 100 Jahren kaum Gelehrte eines und desselben Landes thun konnten. Unlängst kam aber hier ein Beispiel vor, daß auch nordamerikanische Gelehrte anfangen, an dem freundlichen Brief- und Bücherwechsel mit deutschen Gelehrten Theil zu nehmen und zwar noch dazu selbst in Bezug auf solche Wissenschaften, worin bisher ein freundlicher Austausch mit deutschen Gelehrten am wenigsten stattgefunden hat. Dem Prof. Dr. Schön ist mit der eingeschriebenen Zueignung: **To the Professor of Political Economy à Breslau in Prussia the Author** ein unlängst in Philadelphia bei Carey, Lea & Blanchard erschienenes Werk über den Arbeitslohn (**Essay on the rate of wages with an examination of the causes of the differences in the condition of the labouring population troughout the world**) von H. C. Carey aus den Vereinigten Staaten zugekommen. Wahrscheinlich werden Lehrer der Staatswirthschaft an andern Universitäten gleich freundlich bedacht werden und mit nicht geringerer Freude dem fremden Gelehrten die Hand schütteln, die er, wie ein alter Bekannter, über das Weltmeer herüber, darreicht!

---

†† Am 20. Februar Abends brach zu Karlsruhe in dem dasigen Gasthofe Feuer aus, wodurch der Gaststall nebst der Scheuer und allem Heu- und Strohvorrathe in Asche gelegt wurde. — Am 22sten d. M. früh gerieth die Scheuer des Dominiums zu Nieder-Rosen, Kreuzburger Kreises, in Brand und ging mit dem gesammten darin befindlichen Getreide in Flammen auf. — Am 8ten d. M. ward auf der Feldmark Deutsch-Wette bei Ziegenhals ein Landmann aus Giersdorf todt gefunden, der offenbar aus Altersschwäche daselbst hingesunken und gestorben war. — Am 13ten d. M. ward auf dem Wege von Creba nach Tauern bei Görlitz ein Häusler aus Zimpel an einem Baume sitzend erfroren gefunden. — Zu Chatrein, einer Vorstadt von Troppau, ist die Löserdürre ausgebrochen, wodurch bereits 16 Stück Hornvieh gefallen sind. Es sind demnach längs der Preußischen Grenze die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen weitere Verbreitung dieser Seuche getroffen worden.

Paris. Vor etwa 20 Jahren wurde in Lyon der Wirth und die Wirthin eines Weinhauses von Räubern ermordet. Ihr kleines Kind war unter das Bett geflüchtet und so den Mördern entgangen. Kürzlich stand

dieses Kind, das nun zum Manne herangereift ist, in Toulon Wache, und hörte, wie dort ein Galeeren-Sträfling, welcher wegen eines ganz anderen Verbrechens diese Strafe erlitt, dem anderen erzählte, daß er jenen Mord in Lyon begangen habe. Der Soldat stürzte sich voll Verzweiflung auf den Verbrecher, und wollte den Mord seiner Eltern rächen, allein er wurde von einigen Umstehenden zurückgehalten. Unglücklicherweise ist jenes Verbrechen nach Französischen Gesetzen verjährt, und der Thäter also außer dem Bereiche der Gesetze.

Musikalisches.

Eine der ausgezeichnetsten Klavierspielerinnen, Fräulein Clara Wieck aus Leipzig, ist hier angekommen. Sie wird bereits nächsten Sonnabend ein Concert geben, worauf schon jetzt aufmerksam zu machen, wir für Pflicht halten. A. K.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter Philippine mit dem Kaufmann Herrn A. Meyer in Breslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Neisse den 28. Februar 1836.

M. Schweitzer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Philippine Schweitzer.
A. Meyer.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine Frau, geb. v. Schlipp, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Ratibor den 24. Februar 1836.

Schwarz, Stadt-Syndicus.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 4 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern geliebten Sohn Siegmund in dem zarten Alter von 1 Jahr 16 Tage. Dieses traurige Ereigniß Verwandten und Freunden ergebenst anzeigend, bitten um stille Theilnahme

der Kaufmann L. S. Cohn jun. und Frau.

Breslau den 27. Februar 1836.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 1. März: „Gustav oder der Maskenball.“ Große Oper mit Ballet in 5 Akten. Musik von Auber.

Cirque olympique.

Donnerstag den 3. März

wird zum Vortheile des Herrn Schier, Mimisten und Balletmeister aus Wien, eine von demselben arrangirte neue große komische Pantomime: „Der Maskenball im Theater“ von 45 Personen aufgeführt werden. Tänze, worunter wir besonders auf einen Stelzentanz, ausgeführt von Herrn Bertotto, einen ungarischen Nationaltanz und eine Gavotte aufmerksam machen wollen, Tableaux ꝛc. ꝛc., neue Decorationen und glänzende Ausstattung sollen das Vergnügen erhöhen. Möge das Publikum die Bemühungen des Benefizianten durch recht zahlreichen Besuch anerkennen.

Anzeige.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre anzuzeigen, daß er nächsten Freitag, den 4ten d. M., ein

Concert

im Hôtel de Pologne (Bischofsstraße) veranstalten und namentlich auf der

Clarinette und dem Bassethorn

concertiren werde.

Subscriptions-Billetts à 15 Sgr. sind von heut bis zur Eröffnung der Kasse in der Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung C. Weinhold, (Albrechtsstraße No. 53) allein zu haben. Das Nähere werden die Zeitungen und Anschlagezettel besagen.

Breslau, 1sten März 1836.

A. Metzler,
Kapellmeister im 10ten Linien Infanterie-Regiment.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der zu Königsberg in Preußen am 9. November 1831 verstorbenen Ehegattin des in Militsch damals angestellt gewesenen Steuer-Rendant Molitor v. Mühlfeld, Johanna Charlotte Friederike, geb. Arndt, ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 6. Juni d. J. Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn v. Merckel im Parteienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Breslau den 5. Februar 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Gerichtlicher Verkauf.

Zum nothwendigen Verkauf des sub No. 68. hierselbst am Markt belegenen, dem Kaufmann Beer gehörigen, gerichtlich auf 11,243 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Hauses, dessen Taxe und Hypotheken-Schein in der Registratur eingesehen werden kann, steht auf den 22sten Juni 1836 Vormittags von 10 Uhr ab, Termin an ordentlicher Gerichtsstelle an.

Schweidnitz den 2ten December 1835.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zur Liquidationsmasse des verstorbenen Kaufmann Hertel gehörigen Häuser sub Nro. 287. und 313. hierselbst, abgeschätzt auf 3345 und 1045 Rthlr. — zu Folge der nebst Hypothen-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen am 19ten Mai an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Land- und Stadt-Gericht zu Schweidnitz.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zu Folge soll das, bei dem vorjährigen hiesigen Schloßbrande beschädigte Sied-Salz, zu einer Quantität von circa 700 Centner, was sich nach erfolgter Schwärzung mit Kohlenstaub, besonders für Seifensieder eignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. Es ist hierzu von uns ein Termin auf den 7ten März dieses Jahres und die folgenden Tage angesetzt und werden Kauflustige dazu eingeladen. Selbige haben sich übrigens mit Säcken oder Gefäßen zum Fortschaffen des gekauften Salzes zu versehen.

Liegnitz den 8ten Februar 1836.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Edictal-Citation.

Bei dem unterzeichneten Königlichen Land- und Stadtgericht ist das öffentliche Aufgebot folgender verloren gegangener Documente, Behufs der Löschung zur Eintragung angemeldeter Forderungen, nachgesucht worden:

a) des Recognitionsscheins vom 31. December 1822 über 100 Rthlr. Conventions-Münze zur Eintragung auf das Haus des Ackerbürger Michael Boreack in Hoyerswerda für den Schäfer Matthes Doctor in Nardt angemeldetes Kapital;

b) des Recognitionsscheins vom 13. Februar 1824 über 33 Rthlr. Courant zur Eintragung auf das Halbhufengut des Hans Birla in Groß-Partwitz für die Hanne verehel. Zischk geborne Jacobell in Nardt angemeldetes Kapital;

c) des Recognitionsscheins vom 21. November 1822 über 150 Rthlr. Courant zur Eintragung auf den dem Schuhmachermeister Stolle gehörigen Burglehngarten in Hoyerswerda für den Gärtner Matthes Bobran in Zeisig angemeldetes Kapital;

d) des Recognitionsscheins vom 31. December 1822 über 150 Rthlr. Courant zur Eintragung auf den Ackerstücken des Schmiedtmeisters Wilhelm Grenz in Hoyerswerdaer Stadtflur für den Bäckermeister Andreas Gottlieb Prätorius angemeldetes Kapital;

e) des Recognitionsscheins vom 4. März 1826 über 100 Rthlr. Courant zur Eintragung auf dem Ackerstück des Bürgers Johann Gottlob Tausch in Hoyerswerda für den Prediger Gottlob August Leißnig in Kroppen angemeldetes Kapital;

f) des Recognitionsscheins, vom 31. December 1822 über 200 Rthlr. Courant zur Eintragung auf dem Ackerstück des Johann Christian Werchari jetzt Gastwirth Schwötasch in Hoyerswerda für den Riemermeister Carl Friedrich Salin daselbst angemeldetes Kapital.

Es werden daher die Inhaber dieser Instrumente, deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten sind und Ansprüche an die fraglichen Documente und den darin gedachten Forderungen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, diese Ansprüche innerhalb dreier Monate, spätestens aber in dem auf den 6ten Juni d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Runge an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine entweder persönlich oder durch zuläßige Bevollmächtigte anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben damit präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird, auch die Documente amortisirt und mit Löschung der Forderungen verfahren werden wird.

Hoyerswerda den 6ten Februar 1836.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Proclama.

Nachdem über den Nachlaß des am 15. November 1831 zu Rokittnitz verstorbenen Landesältesten Gottlieb v. Tieschowitz am 30sten August 1833 der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, werden alle unbekannte Bergwerksgläubiger, welche an das zum Nachlaß gehörige Bergwerkseigenthum, namentlich an den 20 Kuxen der Gallmei-Grube „Festina" und $5\frac{1}{2}$ Kuxen der Steinkohlen-Grube „Louise" im Beuthner Walde und resp. an die dafür gelösten Kaufgelder Ansprüche zu machen vermeinen, hiermit vorgeladen, in dem auf den 6ten April 1836 Vormittags um 9 Uhr auf dem hiesigen Berg-Gerichtszimmer anstehenden Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden und resp. zu bescheinigen, widrigenfalls die Ausbleibenden ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Bergwerksgläubiger von der Bergwerks-Masse übrig bleiben sollte, werden verwiesen werden.

Tarnowitz den 24sten December 1835.

Gräflich Henkel v. Donnersmark Freistandesherrl. Beuthner Gericht. Kroemer v. C.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte werden alle diejenigen, welche an den auf 11,440 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf. festgestellten, und mit einer Schulden-Summe von 13,335 Rthlr. 21 Sgr. 2 Pf. belasteten Nachlaß des am 26sten November a. c. verstorbenen Rothkretscham-Besitzers, Samuel Riegel zu Klein-Tschansch, worüber wegen Unzulänglichkeit auf den Antrag der hinterbliebenen Wittwe, der Concurs eröffnet worden, Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch öffentlich vorgeladen, binnen drei Monaten ihre Forderungen mündlich oder schriftlich anzuzeigen, spätestens aber in dem zur Liquidation angesetzten Termine, den 6ten April 1836 Vormittags um 10 Uhr, in dem herrschaftlichen Wohnhause zu Klein-Tschansch, ihre Ansprüche in Person oder durch zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen bei dem Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Krull und Ottow vorgeschlagen werden, anzumelden, die Documente, Briefschaften und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit zu erweisen gedenken, vorzulegen, hiernächst die gesetzliche Ansetzung in dem abzufassenden Urtel, bei unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen

Gläubiger ein ewiges Stillschweigen werde auferlegt werden. Zugleich werden alle diejenigen, welche dem Verstorbenen gehörende Documente, Geld oder andere Sachen besitzen, oder welche demselben etwas bezahlen oder liefern sollen, hierdurch aufgefordert, an Niemanden das Mindeste davon verabfolgen zu lassen, vielmehr solches dem unterzeichneten Gericht sogleich anzuzeigen, und die bei ihnen befindlichen Gegenstände, jedoch mit Vorbehalt ihrer Rechte, an dessen Depositorium abzuliefern. Wer dieser Anweisung zuwider handelt, ist der Masse auf Höhe der zurückbehaltenen oder verschwiegenen Gegenstände verantwortlich, und geht außerdem seiner Pfand- oder anderen Rechte daran verlustig.

Breslau den 23sten December 1835.

Das Klein-Tschansche Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Die Ernst Gottfried Höhlersche Erbscholtisei No. 1. und dessen Bauergut No. 11. zu Quickendorff, Frankensteiner Kreises, gerichtlich nach dem Ertrags-Werth, erstere auf 5184 Rthlr. 10 Sgr., letzteres auf 657 Rthlr. 24 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt, soll auf den 30. Juli c. Vormittags 10 Uhr im Schlosse zu Quickendorff Schulden halber subhastirt werden. Die Taxe, so wie der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Frankenstein den 1sten Februar 1836.

Das Gräflich von Seherr-Thoßesche Gerichts-Amt für Quickendorf.

Schaafvieh-Verkauf.

Sechszig zur Zucht taugliche Mutterschaafe stehen billig zu verkaufen in Ruppersdorf bei Strehlen.

Sämereien-Offerte.

Aechte franz. Luzerne, neuer steiermärk. und innländischer rother Kleesaamen, neuer weißer Kleesaamen, guten keimfähigen rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, englisch und franz. Raygras, Honiggras, Thimothiengras, Esparzette, Knörich, Leinsaamen, und

ächten weißen Zucker-Runkelrüben-Saamen

nebst allen Gattungen

Garten-Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,

sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nro. 1.

Besten Politur-Spiritus den Eimer à 7⅔ Rtlr., das große Quart 4½ Sgr., Brenn-Spiritus das Quart 4 Sgr., feinsten, f. mittel orange, und braunen Schellack empfiehlt

E. Beer, Kupferschmiedestraße No. 25.

Die Niederlage des Eisenhütten- und Emaillirwerks Wilhelmshütte von F. Arndt et Comp. in Breslau, Büttnerstrasse No. 1., ist nunmehr wieder bei Aufgang des Wassers mit rohen und emaillirten Kochgeschirren wie auch übrigen Gusswaaren complettirt. Die Preise sind laut vorliegender Preis-Courant mit denen der Hütte gleich. Gegenstände zu deren Anfertigung der verschiedenen Formen und Grössen wegen, eine besondere Angabe nöthig ist, werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt, und wird namentlich vorzugsweise dies auf Maschinenguss bezogen, der stets in 10 bis 14 Tagen nach Bestellung bei vorzüglich weicher Qualität geliefert wird.

In bester Qualität

offerirt

Magdeburger Fenchel den Stein à 40 Sgr., 1 Pfd. 2½ Sgr.
dergleichen Karbe " à 50 Sgr., 1 Pfd. 3 Sgr.
geschältes Süßholz, den Ctr. à 10 Rthlr.
Blaubeeren, den Stein à 32½ Sgr., 1 Pfd. 2 Sgr.
Poln. weißes Terpentinöl, à 1 Pfd. 5 Sgr.

E. Beer, Kupferschmiedestraße No. 25.

A. Kriegsmann & Comp.,
Optici aus Baiern,
wohnhaft in Magdeburg.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hier und in der Umgegend beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir abermals schon mit unserem bekannten selbstverfertigten optischen Kunst-Waarenlager hier angekommen sind, und solches wieder im Gasthofe zum goldenen Baum am Ringe im Zimmer No. 6, zum Verkauf mit festen Preisen aufgestellt haben. Da diesmal vorzüglich unser Kunst-Waarenlager sehr groß und reichhaltig ist, so bitten wir Kenner und Liebhaber, besonders aber Brillenbedürftige, die sich auch diesmal von der Güte unserer Instrumente, und besonders aus Frauenhoferschem Flintglas regelmäßig doppelt und perescopisch geschliffenen Augengläsern, gütigst überzeugen wollen, uns mit ihrem Besuche zu beehren.

Unsere Waare lassen wir von Niemandem herumtragen, noch vielweniger gehen wir selbst hausiren damit, sondern nur auf ausdrückliches Verlangen kommen wir in resp. Wohnungen. — Wir sind zu jeder Tageszeit anzutreffen.

Kriegsmann & Comp., Optici.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Schlegel, Regier-Rath, von Liegnitz; Hr Schuster, Kaufm., von Frankfurt a. M. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Kronecker, Kaufm., von Liegnitz. — Im gold. Baum: Hr. Hufeland, Landrath, von Schweidnitz. — Im Rautenkranz: Hr. Rohland, Kaufmann, von Bremen. — Im weißen Adler: Herr Graf v. Wartensleben, Kammerherr, von Schweidnitz. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Parczewski, a. d. G. H. Posen; Frau v. Jakowicka, von Jutroschin — In zwei goldnen Löwen: Hr. Wieck, Tonkünstler, von Leipzig; Hr. Lau und Beyer, Holzhändler, von Brieg. — In der goldnen Krone: Hr. Hausleuthner, Apotheker, von Reichenbach. — In der gr. Stube: Hr. Graf v Szembeck, von Siemianice; Frau Zoll-Einnehmer Stieber, von Ober-Weistritz. — Im rothen Löwen: Hr. Spancke, Inspektor, von Domanze; Hr. Möcke, Gutsbes., von Gr.-Nusker. — Im Kronprinzen: Hr. Wagner, Hauptmann, von Petschkau — Im Privat-Logis: Herr v. Crousatz, Referendar, von Rybnik, Altbüsserstr No. 11; Hr. Lichtenstedt, Gutsbes., von Tschechen, Hummerei No. 3; Hr. v. Gräve, von Bork, Junkernstr. No. 20.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 29. Februar 1836.

	Höchster:	Mittler	Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 11 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 4 Sgr. 3 Pf. —	= Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.
Roggen	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. —	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf. —	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch